

8. Leistungsmessung und Schülerbeurteilung

Leistungsmessung und Schülerbeurteilung gehören zum Kerngeschäft der Lehrertätigkeit. Das Thema ruft aber seit jeher viele Fragen, heftige Diskussionen und starke Kritik hervor. Ein immer wieder vorgetragener Verdacht behauptet, dass sich die Leistungsmessung negativ auf das Lernen auswirke. Demgegenüber betont der Lernforscher F. E. Weinert (2001), dass Leistungen und Leistungsbeurteilungen für Schüler notwendige Erfahrungen sind, damit sie eine Leistungsbereitschaft entwickeln und ein möglichst positiv getöntes, realistisches Selbstbewusstsein eigener Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit aufbauen. Lernsituationen und Leistungssituationen sollten jedoch auch aus der Schülerperspektive unterschieden und voneinander getrennt werden, da sie unterschiedlichen psychologischen Bedingungen unterliegen. Im Bewusstsein der Schüler müssen sie so separiert werden, dass eine produktive Lernkultur entsteht, die eine Leistungskultur mitdenkt. Bei der Leistungsmessung steht die Leistungsdiagnostik mit Verfahren der Leistungsfeststellung und deren Funktion im Vordergrund. Bei der Schülerbeurteilung sind es die Beurteilungsverfahren mit deren Bezugsnormen und Qualitätsmerkmalen.

Gütekriterien und Merkmale der Leistungsdiagnostik

Aus der psychologischen Testtheorie heraus werden seit Jahrzehnten drei Gütekriterien auf die pädagogische Diagnostik übertragen, nämlich Objektivität, Reliabilität (Zuverlässigkeit) und Validität (Gültigkeit). Un-

tersuchungen zeigen, dass Schulnoten weder objektiv, reliabel noch valide sind, es nicht sein können und auch nicht sein müssen. Statt dieser testtheoretisch begründeten Gütekriterien braucht die Leistungsmessung in der Schule pädagogisch begründete und für alle Akteure transparente Gütekriterien. Die Denkweise der „pädagogisch günstigen Voreingenommenheit“ (Helmke, 2003, 89f.) sollte sich zunehmend durchsetzen. Unter pädagogisch günstiger Voreingenommenheit als Gütekriterium ist zu verstehen:

- ▶ Die Leistungsdifferenzen in der Klasse werden nur mäßig unterschätzt.
- ▶ Die individuellen Lernmöglichkeiten werden leicht überschätzt.
- ▶ Erfolge werden subjektiv mit der Begabung des Schülers begründet, Misserfolge eher durch mangelnde Anstrengung oder eigene Fehler im Unterricht erklärt.

Pädagogisch günstige Voreingenommenheit ist auf die Förderung der individuellen Schülerleistung und den förderlichen Ausbau des Selbstkonzeptes ausgerichtet.

Die Qualität der Schülerbeurteilung zeigt sich in einer Reihe von theoretisch abgesicherten und in der Praxis bewährten Merkmalen (Abb. 8.1).

Was bedeutet das für den Unterricht?

Lernsituationen und Leistungsüberprüfungssituationen voneinander trennen

Den Lernenden muss klar sein, ob sie sich in einer Lernsituation oder einer expliziten oder impliziten Leistungs- und Beurtei-

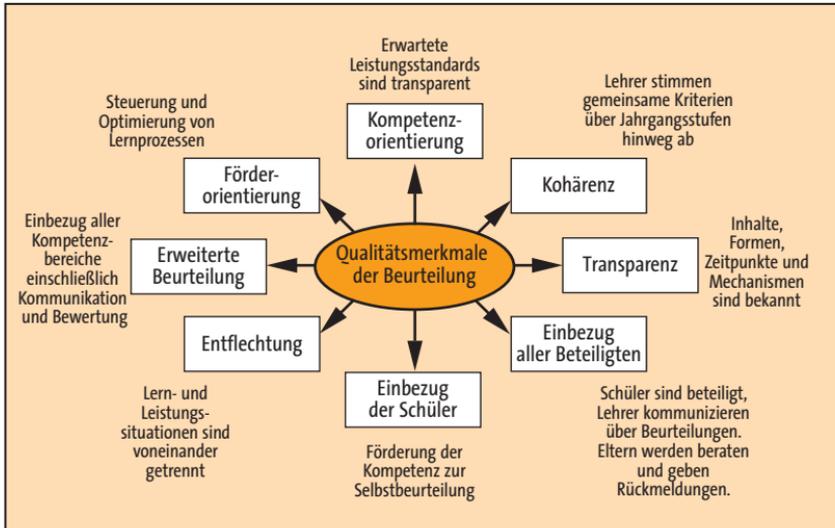


Abb. 8.1: Qualitätsmerkmale der Leistungsbeurteilung

lungssituation befinden (Qualitätsmerkmal Entflechtung). Verbale und nonverbale Signale sind hier tauglich. Eine abfragende Gesprächsführung, wie sie im fragend-entwickelnden Unterrichtsgespräch im Physikunterricht häufig anzutreffen ist (→ Kap. 10), erzeugt eine Atmosphäre der Überprüfung. Eine diskursive Gesprächsführung mit offenen Fragestellungen, andere Sozialformen, der Einsatz von Methoden-Werkzeugen (→ Kap. 12) und Lernaufgaben (→ Kap. 16) schaffen eine adäquate Lernsituation.

Was beurteilt wird, muss vorher auch gelernt und geübt werden

Lernende haben ein außerordentlich gutes Gespür für Fairness in der Beurteilung. Aus den Qualitätsmerkmalen ergibt sich zwin-

gend die Verpflichtung, das zu Überprüfende in angemessener Intensität vorher zu üben, damit der Lernende zeigen kann, „was er kann“ und nicht das Gefühl hat, dass ihm bloß gezeigt wird, „was er alles nicht kann“.

Das ganze Spektrum der Kompetenzen der Bildungsstandards überprüfen

Gemäß den Bildungsstandards für das Fach Physik (→ Kap. 3) gehören alle vier Kompetenzbereiche (Fachwissen, Erkenntnisgewinnung, Kommunikation, Bewertung) in die Schülerbeurteilung. Dazu müssen Aufgabenformate erstellt werden, die diese Kompetenzen sowohl in der Breite (Kompetenzbereiche) wie in der Tiefe (Anforderungsbereiche) überprüfen. Es empfiehlt sich, dazu Aufgabenteile und Formen